

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich 5mal: am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend

Abonnementspreis:

für Monat November 1,10 Mk.

Durch Boten ins Haus gebracht 1,20 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Behördliches Publikations-Organ für die Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

Die 5 mal getheilte Perizelle 10 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.

Zellamezeile 50 Pfg.

Preise freibleibend.

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 135

Donnerstag, den 15. November 1928

Jahrg. 39.

Groener droht mit Rücktritt.

Im Reichstag gab es gestern eine ganze Reihe höchst peinlicher Ueberraschungen; zwar nicht im Sitzungssaal, wo mit erstaunlicher Leidenschaftslosigkeit die Debatte über den Ruhrkonflikt weitergeführt wurde, wohl aber in den Wandelhallen. Es war bekannt geworden, daß Reichswehrminister Groener mit seinem Rücktritt droht, falls der sozialdemokratische Antrag auf Einstellung des Baues des Panzerschiffs A angenommen werden würde. Groener war bei Hindenburg gewesen, Hindenburg hatte Groener beigegeben und gestützt auf diese Uebereinstimmung mit dem Reichspräsidenten, machte sich Groener stark.

Aber Groener ging gestern noch weiter: er stellte allen Ernstes an den Reichskanzler und die anderen drei sozialdemokratischen Reichsminister das Ansuchen, sich bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag zumindest der Stimme zu enthalten. Sollten sie das nicht tun, so wolle Groener ebenfalls demissionieren.

Schiffs-Katastrophe vor Amerikas Küste.

Das schwere Schiffsunglück vor der amerikanischen Küste, von dem der englische Dampfer „Verrius“ betroffen worden ist, scheint doch, entgegen den ersten Fundmeldungen, eine Anzahl von Opfern gefordert zu haben. Weder über die Zahl der Umgekommenen noch über die Ursache des Unglücks im man klaren, doch scheint es, als ob auch hier wieder — wie bei dem italienischen Dampfer „Prinzessin Mafalda“ — ein seeräuberisches Schiff auf die weite Reise von New York nach Buenos Aires geschickt worden ist.

In Berlin hat sich schon wieder ein Schülerelbstmord ereignet. Der 17 1/2 Jahre alte Oberprimaner Ulrich Plagenz, Sohn eines Handels-Oberlehrers, hat sich nachts in der elterlichen Wohnung erhängt. Nach dem Polizeibericht ist Plagenz, der Schüler des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums in der Kochstraße war, durch ein schweres Augenleiden zu der Tat getrieben worden. Aber offenbar haben andere Umstände den Schüler zu seinem Entschluß bestimmt, denn am Montag war Plagenz vom Direktor des Gymnasiums mitgeteilt worden, daß er das Abitur zu Ostern wahrscheinlich nicht bestehen werde.

Der ehemalige holländische Konsul in Harburg-Wilhelmsburg, Adolf Weher, ist im 98. Lebensjahr gestorben. Bis vor einem Jahr hat er noch in voller Frische die Geschäfte des Konsulats geführt.

Der italienische Dampfer „Gianna“ riefte im Golf von Aden den Küchensingen Alfred Spitz auf, der von dem deutschen Dampfer „Rheinfels“ über Bord gefallen und 15 Stunden in den von heißen Wimmelnenden Gewässern geschwommen war, und brachte ihm wohlbehalten in Kalkutta wieder auf sein Schiff.

Heimatliches.

Fehrbellin, den 14. November 1928.

* Die am letzten Freitag stattgefundene Monatsversammlung des hiesigen Sportvereins war zahlreich besucht. Es fand nur ein einziger Punkt auf der Tagesordnung: Stiftungsfest. Es wurde über das am Sonnabend, den 17. November 1928 stattfindende Stiftungsfest gesprochen, das durch turnerische Vorführungen und ein kleines Theaterstück eingeleitet werden soll. Sodann wurden noch kleine Verrechnungen erläutert. Die Versammlung wurde um 9 Uhr mit einem Turnerliede geschlossen. Gut Heil!

* Die hiesige Maurerinnung hielt am letzten Sonntagmorgen im „Hohenzollern“ ihr Quartal ab. In demselben wurde der Maurergeselle Walter Egin von hier ausgeschrieben. Nach Erledigung einiger Innungsangelegenheiten blieben die Mitglieder noch einige Zeit in angeregter Stimmung beisammen.

* Der Verein ehemaliger Fehrbelliner zu Berlin hielt am 8. November im Vereinslokal „Alter Astanier“ seine Monatsversammlung in Gestalt einer außerordentlichen Generalversammlung ab. Die Versammlung war in Anbetracht der zur Beratung gelangten Angelegenheiten sehr gut besucht. Vor Eröffnung der geschäftsmäßigen Sitzung fand eine Gedächtnisfeier für den verstorbenen 1. Vorsitzenden statt. Die Ansprache klang aus in dem Gelübnis, daß sein Geist im Verein fortleben werde. — Nunmehr wurde in die Besprechung des Antrags über die Gewährung einer Sterbebeihilfe eingetreten. Nach längerer Debatte wurde der Beschluß des Vorstandes gegen 1 Stimme angenommen,

wonach für jedes zahlendes Mitglied bei wenigstens einjähriger Mitgliedschaft eine Sterbebeihilfe im Mindestbetrage von 50 Mark gewährt werden soll. Die Zahlung erfolgt aus Vereinsmitteln. Dieser bedeutungsvolle Beschluß sollte manchem Landmann, der heute noch dem Verein fernsteht, veranlassen, dem Verein beizutreten. Die Entscheidung über das Winterfest wurde bis zur nächsten Versammlung ausgesetzt, ebenso wurde die Neuwahl des 1. Vorsitzenden bis zur ordentlichen Generalversammlung im Juni n. J. vertagt. Als neues Mitglied wurde Herr Franz Schröder aufgenommen. Den Rest des Abends füllten verschiedene kleinere Vereinsangelegenheiten und ein geselliges Beisammensein aus.

* **Achtung!** Seit einiger Zeit treiben hier wilde Berliner Tuchhändler in hiesiger Gegend ihr Unwesen. Sie erscheinen meistens zu zweit und bieten Stoffe an. So wie sich jemand erst mit ihnen eingelassen hat, entwickeln sie eine derartige Redekunst, daß man ihnen schon etwas abkauft, um die Ausdringlinge bloß los zu werden. Sie bieten Herrenstoffe von 3 Meter 10 cm an, verlangen erst 25 Mark und gehen dann mit dem Preis bis auf 4 Mark für das Stück herunter. Was das für eine Ware sein kann, ist leicht erklärlich, nämlich Schund.

* **Die Martinsgans.** Jetzt ist die Zeit, da die Gänse am wohlgeschmecktesten sind, und in freudiger Erwartung verarmt sich die Familie an der Mittagstafel, auf der der herrliche, knusprig gebratene Vogel der Juno liegt. Schon in den frühesten Zeiten wußte man den Wert eines solchen Bratens wohl zu schätzen, wie die Tatsache beweist, daß ein Kapuziner im 17. Jahrhundert einst eine ganze Predigt über die Gans vom Stapel ließ, wobei er begann: „Jeder ist heute seine Gans, bleibt aber selbst eine, wenn er nicht weiß, wie viel sich von einer Gans lernen läßt. Wir wollen also zuvor betrachten die Gans 1.) im Leben, 2.) im Sterben“. Und nachdem er dann in eingehender und gründlicher Weise die Tugenden und Tugenden dieses Vogels darlegte, schloß der erfahrene Mann seine eindringliche Predigt mit den erhebenden Worten: „Der Friede des Herrn sei mit Euch und so auch mit Eurer Martinsgans; gedenkt nicht bloß des Bratens und des Mofes, sondern vor allen Dingen der Tugenden der Gänse. Schämt Euch, von Gänzen Euch übertreffen zu lassen, und ahmt ihnen nach. Und dazu sage ich: Amen“. Die sonderbare Predigt ist nicht etwa das bloße Produkt eines Späßvogels, sondern authentisch und in ihrem Wortlaut noch erhalten. Gewiß ein Beweis für die Wertschätzung, die schon damals der Martinsgans zuteil ward, so daß wir uns des noch heute üblichen Sages: eine gut gebratene Gans ist eine gute Gabe Gottes — nicht zu schämen brauchen.

Denke. Kirchenkonzert. Am letzten Sonntag fand hier ein Kirchenkonzert statt. Das Programm setzte sich aus verschiedenen Darbietungen zusammen. Der gemischte Chor sang „Hymne“ v. Beethoven, „Zum Gebet“ v. Händel, „Trost“ v. Balme und „Der Herr ist mein getreuer Hirt“ v. Nagel. Ein dreistimmiger Damenchor brachte den 100. Psalm zum Vortrag. Dazwischen kamen Geigenfolk mit Orgelbegleitung „Bargo“ v. Händel, „Meditation“ v. Bach, und „Ave Maria“ v. Sarge und Sologesänge „Immanuel“ v. Möhler, „Liebster Herr Jesu, wo bleibst du so lange“ v. Bach, und „Vater unser“ v. Krebs zu Gehör. Der gemischte Chor hatte für die Sologesänge eine Berliner Sängerin verpflichtet. Da die Darbietungen gut vorgetragen wurden, die Kirche festlich geschmückt und gut geheizt war, kamen die zahlreichen Besucher, die auch aus Fehrbellin und Brunne herbeigeekelt waren, auf ihre Kosten. Zum Schluß sangen alle Anwesenden das alte Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Anschließend fand eine gemeinsame Kaffeetafel bei Kirschstein statt, wo die Gäste mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden.

Schmiedorf. Einen seltsamen Fund machte hier der Sandwird P. Schulz beim Pflügen seines Ackers. Er fand einen Meteorstein, der erst in diesem Sommerhalbjahr zu uns aus dem Weltraum gekommen sein muß. Der Stein ist ein selten schönes Exemplar.

Neuruppin. Von Einbrechern heimgejacht wurde in der vorletzten Nacht die katholische Kirche in der Präsidentenstraße. Die Diebe sind von der Seite her in das Grundstück eingebrungen, haben dann mit einem Dietrich zunächst die Tür zur Sakristei, dann mit Brecheisen die Tür zum Allerheiligsten geöffnet. Das Altarergänze (Tabernakel) leihete ihnen Widerstand. Sie ertrachen auch dieses schließlich mittels Brecheisen und entnahmen ihm dem vergoldeten Kelch, der ohne jede Verzierung ist, 30 cm Höhe besitzt

und mit einem Deckel versehen ist, auf dem sich ein Kreuz befindet. Goldene oder silberne Kelche und Altargeräte sind in Diasporakirchen überhaupt nicht vorhanden. Die Diebe haben die Opferkästen und die zweite Sakristei nicht berührt. Mitgenommen haben sie noch eine 30 cm lange Kerze. Den Rückweg traten sie durch das Haupttor an; gingen dann um die Kirche herum und kletterten über die rückwärtige Mauer. Der Einbruch muß gegen 10 Uhr verübt worden sein, da um diese Zeit der Hund scharf angeschlagen hat. Die Einbrecher haben Fußspuren und Fingeraldrücke hinterlassen, so daß die Hoffnung besteht, ihrer habhaft zu werden.

Deffau, 14. November. Wenn einer Müller heißt... Es scheint nicht ganz ungefährlich zu sein, mit allen möglichen Leuten den Namen gemeinsam zu tragen. Wenigstens mußte der Schlosser Willi Müller aus Solingen diese Erfahrung machen. Er war am Mittwoch durch die Staatsanwaltschaft vor das Deffauer Schöffengericht zitiert worden, weil er in Herbst einen Diebstahl begangen haben sollte. Da er von nichts wußte und in seinem ganzen Leben noch nicht in Herbst gewesen ist, schrieb er an die Staatsanwaltschaft nach Deffau, sie müßte sich wohl geirrt haben und einen anderen Willi Müller aus Solingen meinen. Die Staatsanwaltschaft machte nicht viel Federlesens, sondern schrieb zurück, er habe zu erscheinen, sonst würde er vorgeführt werden. Also erschien Willi Müller am Mittwoch vor dem Deffauer Schöffengericht, und da er sich denn in der Tat, daß bei den Akten zwar ein Gesandnis des Schlossers Wilhelm Müller aus Solingen vorlag, der Erschienenen aber nicht der richtige Wilhelm Müller war. Die Geburtstage und die Namen der Eltern stimmten nicht überein, außerdem konnte der Erschienenen durch Vorlegung seiner Papiere nachweisen, daß er zur Zeit des Diebstahls weder in Deffau noch in Herbst war. Allgemeines Schütteln der Köpfe und zunächst langes Ueberlegen, was zu tun sei. Der Staatsanwaltschaft wurden die Akten zwecks Anstellung weiterer Ermittlung zurückgegeben. Aber der fälschlich Geladene verlangte natürlich die Erstattung des Fahrgeldes usw. Das konnte ihm indessen nicht bewilligt werden. Der Aktenant der Gerichtskasse wurde herbeizitiert, um festzustellen, ob sich im Etat des Gerichts nicht ein Titel „Jus geheim“ fände, aus dem der falsche Müller seine Reisekosten erstattet kriegen könnte. Aber es war nichts zu machen. Die Frage tauchte auf, ob man den falschen Angeklagten nicht einfach freisprechen und dann sämtliche Kosten der Staatskasse auferlegen könnte. Auch das ging nicht, weil er ja der falsche Angeklagte, d. h. gar nicht angeklagt war. So blieb nichts weiter übrig, als daß der falsche Müller auf Geheiß des Vorsitzenden ein Gesuch um Erstattung seiner Auslagen zu Protokoll gab, daß nun durch das Gericht dem Staatsministerium zugeleitet wird. Der Staat muß nun erst die Mittel bewilligen, eber kommt der falsche Willi Müller nicht zu seinem Gelde.

Die Edeka-Zentralorganisation und die Landwirtschaft.

Von Heinz Wulff.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sowohl wie die Genossenschaften der im Edeka-Verbande zusammengeschlossenen Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinfrucht- und Lebensmittelhandels sind Selbsthilfeorganisationen gegen ein der Entfaltung des Einzelmenschen feindliches Wirtschaftssystem. Der Großkapitalismus mit seinen Kräfte und Kartellen auf der einen, der Sozialismus mit seiner wirtschaftlichen Ausprägung im Konsumvereinswesen auf der anderen Seite sind die Mähdämonen, zwischen denen die selbständige Erziehung des Mittelstandes, dem in diesem Sinne auch die Landwirtschaft zugerechnet ist, zerrieben werden soll.

Die beiden genannten Wirtschaftssysteme sind in ihren letzten Zielen weltentweit verschieden, führen aber in ihrer praktischen Auswirkung zum gleichen Erfolg, nämlich der Vernichtung der mittelständischen Erfindungen. Das Zusammenwirken aller hiervon betroffenen Berufsstände zum Zwecke gemeinsamer Abwehr ist das Gebot der Stunde.

In klarer Erkenntnis dieser Sachlage wurden schon vor Jahren Verhandlungen zwischen den Spitzen der landwirtschaftlichen Organisationen und des Edeka-Verbandes aufgenommen. Beiderseits herrschte Einmütigkeit darüber, daß ein enges Zusammenarbeiten nicht nur notwendig, sondern auch durchaus möglich ist. Im gesamtvolkswirtschaftlichen Interesse empfahl die Edeka-Zentrale den angeschlossenen Genossenschaften den unmittelbaren Warenbezug von der Landwirtschaft. Als Agrarergänzungsliste, die für die direkte Abnahme in erster Linie geeignet sind, wurden festgesetzt: Hülsenfrüchte, Sämereien, Mohn, Butter, Käse, Eier, Gurken, Gemüse, besonders Kohl für Sauerkraut, sowie Wein und Obst.

In der Praxis blieben leider die Umsätze der Edeka-Genossenschaften mit den örtlichen agrarischen Organisationen ganz bedeutungslos. Die Gründe hierfür liegen klar.

Die Edeka-Genossenschaften sind reine Einkaufsorgane für die ihnen angeschlossenen Kaufleute des Einzelhandels. Als reine Handelsunternehmungen können sie nur Ware abnehmen, die sich